



Anti-Bias-Netz (Hrsg.): **Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz**. Lambertus Verlag GmbH (Freiburg) 2015. 125 Seiten. ISBN 978-3-7841-2608-1. D: 19,00 EUR, A: 19,60 EUR, CH: 27,50 sFr.

Rezensentin: Claudia Lohrenscheit, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit, Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg

Anti Bias - ein Ansatz für lebendige Menschenrechte und Demokratie

Seit mehr als 25 Jahren beginnt die Anti-Bias Arbeit langsam aber stetig in der Bundesrepublik Deutschland Fuß zu fassen. Der vorliegende Band vom Anti-Bias Netz (Hrsg.) bildet hier einen wichtigen Baustein, denn er bietet sowohl Einsteiger*innen, die sich neu mit diesem Ansatz befassen wollen, einen guten Überblick, als auch langjährigen Praktiker*innen vor allem durch die vielen wissenschaftlich reflektierten und sehr anschaulichen Praxisbeispiele aus unterschiedlichen Bildungskontexten wie Schule, Kita und der (beruflichen) Erwachsenenbildung.

Der englische Begriff „Bias“ bedeutet so viel wie Voreingenommenheit, Einseitigkeit oder Schiefelage. Anti-Bias meint dementsprechend einen Ansatz in Bildung, Erziehung und lebenslangem Lernen, der sich aktiv gegen jede Form von Diskriminierung, Ausgrenzung und Unterdrückung wendet. Dennoch käme es zu kurz, Anti-Bias - reduziert - als Bildungsansatz zu diskutieren. Anti-Bias begründet vielmehr eine kritisch-informierte Entscheidung und Haltung dem Lernen und Leben gegenüber, und ist damit überall und jederzeit relevant. Der Ansatz verfolgt ein ur-demokratisches Projekt, indem er alle Menschen in die Verantwortung nimmt, und Möglichkeiten aufzeigt, an der Realisierung grundlegender Menschenrechte wie dem Anspruch auf Freiheit und die faktische und materielle Anerkennung der Gleichheit aktiv teilzuhaben: in der Bildung, aber auch in der Familie, der eigenen *community*, am Arbeitsplatz, am Lernort etc. Gleichzeitig bietet Anti-Bias eine Vielfalt an Methoden und Instrumenten für erfahrungsbasiertes Lernen, das von der eigenen Biographie und Lebenslage ausgehend, die Überschneidungen und Verwobenheit (Intersektionalität) von Diskriminierung aufgrund unterschiedlichster Merkmale (Geschlecht, Kultur, Hautfarbe, sozialer Status, Aufenthaltsstatus/ Flucht/Asyl, Behinderung etc.) thematisiert. Dabei gelingt es, Zuschreibungen sichtbar zu machen, ohne in vereinfachende Täter-Opfer Konstellationen und Erklärungsmuster zu verfallen. Das Verhältnis von Freiheit, Gleichheit und Differenz ist komplex, und es stellt jeden Menschen, der an Veränderungsprozessen in diesem Rahmen arbeitet, vor die Herausforderung, die eigene Positionierung in diesem Verhältnis aktiv zu erkennen, und zu nutzen. Anregungen hierfür bietet in vielerlei Hinsicht der vorliegende Band.

Herausgeber*innen

Herausgeber*innen des Bandes sind die sechs Frauen (in alphabetischer Reihenfolge) Cvetka Bovha, Patricia Göthe, Jetti Hahn, Nele Kontzi, Annette Kübler und Žaklina Mamutovič, die seit 2000 mit dem Anti-Bias-Ansatz arbeiten, und sich im anti-bias-netz zusammengeschlossen haben. Auf ihrer Homepage charakterisieren sie sich selbst als „ein Zusammenschluss von freiberuflichen Fortbildnerinnen und Beraterinnen in der diversitätsbewussten, politischen Bildungsarbeit. Wir zeichnen uns als Team dadurch aus, dass wir ganz unterschiedliche bio-

graphische, soziale und ökonomische Hintergründe und eine Vielfalt an beruflichen Erfahrungen mitbringen, mit denen wir in unserer Praxis einen bewussten und reflektierten Umgang suchen“ (www.anti-bias-netz.org) Als Arbeitsfelder werden insbesondere hervorgehoben: Anti-Bias und Schule, Anti-Bias und Globales Lernen sowie Anti-Bias und Inklusion. Der Band nimmt jedoch eine breitere Perspektive ein, und bezieht sich auch auf die Soziale Arbeit, die Menschenrechtsbildung oder die internationalen Freiwilligendienste.

Aufbau und Inhalt

In der **Einleitung** geben die Herausgeber*innen eine grundlegende Einführung in die Geschichte, Entwicklung und Grundannahmen der Anti-Bias Arbeit, und orientieren sich dabei u.a. an Louise Derman-Sparks, eine der Vorreiterinnen und Begründerinnen der internationalen Anti-Bias-Bewegung. Zentral ist hierbei auch das Diskriminierungsmodell, mit dem Vorurteile, Macht, Diskriminierung und Veränderung in den Blick genommen werden, und dessen intensive Diskussion häufig am Beginn der Anti-Bias Arbeit mit Gruppen steht (z.B. im Rahmen von Workshops oder Seminaren). Die Herausgeber*innen stellen klar, was für die individuelle Ebene genauso gilt wie für die strukturelle oder institutionelle: „Diskriminierendes Verhalten kann bewusst oder unbewusst ausgeübt werden, wobei die Auswirkungen für die von Diskriminierung Betroffenen möglicherweise dieselben sind. Jede/r einzelne ist jedoch befähigt, durch ein Bewusstwerden der eigenen gesellschaftlichen Position und der eigenen Einflussmöglichkeiten Diskriminierung entgegenzuwirken und somit Veränderungen anzustoßen“ (S. 16).

Das erste Kapitel gibt „**Denkanstöße für die Soziale Arbeit**“. Die Autor*innen *Cvetka Bovha*, *Nele Kontzi* und *Jetti Hahn* zeigen praxisrelevant und sehr konkret auf wie eine Anti-Bias Perspektive Soziale Arbeit unterstützen kann. Sprache ist ein Beispiel, mit dem sie sich kritisch-reflektiert auseinandersetzen, und dabei eindrucksvoll zeigen: Sprache macht den Unterschied (S. 27). Denn wann immer Menschen als „bildungsfern, mit Migrationshintergrund, mit Sprachdefiziten“ etc. bezeichnet werden, verbinden sich mit diesen fremdbestimmten Begriffen meistens Zuschreibungen für die „Anderen“, und Konstruktionen von „Normalität“ für das „Eigene“. So wird die exkludierende, hierarchisierende Dichotomie eines „wir“ und „die“ vorangetrieben, die den demokratischen Kern des sozialen Miteinanders angreift: die gesellschaftliche Inklusion und Solidarität. In der Sozialen Arbeit sind solche sprachlichen Konstruktionen zusätzlich an das „Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma“ gebunden, mit dem institutionalisiert ist, dass Unterstützung und Ressourcen häufig nur dann gewährt werden, wenn vorab die „Defizite“, „Behinderungsgrade“ oder „Mängel“ genau definiert werden.

Nele Kontzi und *Žaklina Mamutovič* diskutieren in Kapitel zwei „**Anti-Bias (als einen) Ansatz Menschenrechtsbildung in Grundschule umzusetzen**“. Nach einer kurzen Einführung in die Menschenrechtsbildung im Kontext eines kinderrechtsbasierten Ansatzes für Schulen, begründen die Autorinnen, warum sich gerade die Grundschule für Anti-Bias als präventiv-pädagogischer Ansatz (S. 38) eignet, und welche Ziele im besten Interesse des Kindes verfolgt werden. Hier beziehen sie sich u.a. auf die grundlegende Arbeit der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, die auch als Berliner Projekt „Kinderwelten“ überregional und international bekannt ist (siehe: <http://www.situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten.html>). Sie plädieren überzeugend dafür, dass wenn Bildung gerechter werden soll, das System Schule in den Blick genommen werden muss, und nicht die „Defizite“ der Kinder. Dies machen sie u.a. deutlich am Beispiel Ungleichbehandlung von mehrsprachigen Kindern.

Auch *Nele Kontzi* wendet sich in ihrem Beitrag dem Kontext Schule, speziell der Schulentwicklung zu: „**Anti-Bias kann vorurteilsbewusste Veränderungsprozesse in Schule unterstützen**“. Hier zeigt sich eine weitere Facette der Anti-Bias-Arbeit, die sich nicht nur auf individuelles Lernen oder Gruppenarbeit bezieht, sondern auch als Ansatz für Organisationsentwicklung, Teambildung etc., und eben auch für Schulentwicklung nutzbar ist. Der Beitrag zeigt die verschiedenen Ebenen auf: die Unterrichtsgestaltung, die Personalentwicklung, die Leitungsebene und natürlich die Schülerschaft. Die Autorin stellt heraus: „Es geht darum, Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Schüler_innenschaft zu respektieren und nicht als Problem zu verstehen. Es ist aber ebenso wichtig, Ausgrenzungen wahrzunehmen und zu widerstehen. Es braucht die Einsicht, dass Bildungsgerechtigkeit nicht selbstverständlich ist, sondern aktiv gestaltet werden muss...“ (S. 46). Hier wird auch klar, dass Anti-Bias Arbeit Zeit braucht; sowie auch Veränderungsprozesse in Schule Zeit brauchen, und dies häufig unter Bedingungen großen sozialen und politischen Drucks.

Jetti Hahn gibt konkrete Tipps und praktische Anregungen für ihr Thema „**Mit Eltern gemeinsame Sache machen - Vorurteilsbewusste Zusammenarbeit von Schule und Eltern**“. Sie schlägt einen Qualitätsrahmen für die Zusammenarbeit mit Eltern in der Grundschule vor (S. 60) - für die Gestaltung einer neuen Partnerschaft, und wendet sich damit einem Bereich zu, der häufig unterentwickelt ist oder außer Acht gelassen wird. Interessant ist hier auch der Aufbau ihres Beitrags, der zahlreiche Reflexionsfragen enthält, die auch die Leser*innen stimulieren, sich mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und „Schieflagen“ auseinanderzusetzen. Es wird klar, welche neuen Perspektiven es für die Begegnung und den Dialog mit Eltern braucht, und wie unterschiedlichsten Familien ein Ankommen in der Institution Schule erleichtert werden kann.

Annette Kübler schildert zunächst ihren eigenen Zugang zur Anti-Bias Arbeit und spitzt ihren Beitrag dann zu auf die praxisrelevante Beschreibung und Analyse der Methode „Weltbilder“ unter dem Titel: „**Warum hängt die Weltkarte falsch herum? - Weil ich was seh´, was du nicht siehst! Anti-Bias ermöglicht neue Perspektiven**“ (siehe auch: <http://annette-kuebler.de/gl/weltbilder>). Hier wird die Schnittstelle zwischen Anti-Bias und Globalem Lernen deutlich, die die Autorin mit weiteren Forschungsfragen zu fachspezifischen Vertiefungen (z.B. in der Geografie, in Politik, Psychologie oder Geschichte) bereichert. Geschult wird so der „kompetente Blick auf dominante Wissensbestände“ und grundlegende Irritationen nach dem Motto „wenn normal nicht mehr normal ist...“. Kübler ermutigt dazu, „Selbstverständliches zu hinterfragen, die Bedeutung von Begriffen (zu) erforschen, marginalisierte Texte (zu) suchen, Menschen mit weniger Privilegien gut (zu) hören (und) ausgegrenzte Perspektiven ernst (zu) nehmen“ (S. 80).

Cvetka Bovha berichtet von Erfahrungen über die „**(Un)Möglichkeiten des Anti-Bias-Ansatzes im Kontext von internationalen Freiwilligendiensten**“, wobei ihr Beitrag zwar durchaus Grenzen aufzeigt, aber im Fokus deutlich die Potenziale stehen, und konkrete Empfehlungen gegeben werden. Internationale Freiwilligenarbeit ist ein stetig wachsendes Feld, dass junge Menschen zwischen 18-30 Jahren (teils sogar ab 16 Jahren) für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten (manchmal bis zu 24 Monaten) ins Ausland vermittelt, damit sie dort ehrenamtlich (gegen ein „Taschengeld“), häufig in sozialen oder ökologischen Projekten mitarbeiten können. Interessant ist hier vor allem die Schnittstelle zwischen Benachteiligungsstrukturen und Veränderungsprozessen, die sowohl im Inland (in der Herkunftsgesellschaft) Bedeutung haben, als auch im Ausland. Die Autorin spricht hier wichtige Fragen an, die eigentlich zum Grundgerüst einer Vorbereitung auf internationale Freiwilligendienste gehören sollten wie z.B. Warum will ich helfen? „Durch welche Bilder bin ich geprägt? Welche Bilder

gebe ich weiter und warum? Was hat das mit globalen historischen, politischen gesellschaftlichen Zusammenhängen und Macht zu tun?“ (S. 89f).

Der zweite Beitrag von *Annette Kübler* reflektiert kenntnisreich ihre langjährigen Erfahrungen als Anti-Bias-Trainerin unter dem Titel „**Zwischen Colorline und Handlungsmöglichkeiten – für Kinder, Eltern und Pädagog_innen**“. Colorline, so erläutert die Autorin, bezeichnet in den USA die unsichtbare Trennung der Gesellschaft, „eine Spaltung durch Rassismus / Rassifizierung, was den Zugang zu gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen angeht“ (S. 96). Der Artikel unterzieht den Umgang mit Lehr-/Lernmaterialien (sowie auch ausgewählte Beispiele von Kinder- und Jugendliteratur) einer kritischen, anti-rassistischen Analyse, und bringt so u.a. Leben in das Konzept des „Othering“, d.h. jemanden zum „Anderen“ machen, zum Fremden, Exotischen, Nichtnormalen, Nichtweißen etc. Eindrucksvoll schildert sie Hindernisse und Fallstricke beim Lernen, und zeigt, „warum es nicht ausreicht, es gut zu meinen“ (S. 101) und gegen Rassismus zu sein. Es wird deutlich, was es stattdessen braucht: kritisches Wissen, Kompetenzaufbau und eine Empowerment-Praxis, die Räume für Kinder und Erwachsene mit unterschiedlichsten Perspektiven und Erfahrungen bereitstellt.

Hieran knüpft auch der folgende Beitrag von *Žaklina Mamutovič* an, die das Thema „**Empowerment und Anti-Bias - Gemeinsamkeiten und Unterschiede**“ vertieft. Hervorzuheben ist, dass die Autorin Empowerment als widerständige (Selbstbildungs-) Praxis ausdrücklich an soziale und Befreiungsbewegungen rückbindet (wie die schwarze Bürgerrechtsbewegung oder Bildung als Praxis der Freiheit von Paulo Freire), und nicht wie es in der Sozialen Arbeit häufig der Fall ist, Empowerment als ein Konzept missversteht, mit dem andere quasi von außen „empowert“ werden. Empowerment kann durch die Soziale Arbeit unterstützt werden; sie kann Verbündete sein, Räume und Ressourcen eröffnen etc., aber ohne die selbstbestimmte, selbstwirksame Aktion von Gruppen, d.h. von „innen“, kann kein Empowerment stattfinden. Mamutovič erläutert die Arbeit mit dem Modell von „verinnerlichter Unterdrückung“ und „verinnerlichter Dominanz“ und zeigt anschaulich Alternativen auf, deren Erlernen möglich ist, aber auch Zeit braucht: „Persönliche und gesellschaftliche Veränderung braucht transformative Räume für selbst- und gesellschaftskritische Positionen, denn Diskriminierung und Rassismus entmenschlicht alle“ (S. 125).

Patricia Göthe, beschließt den Sammelband mit ihrem Beitrag: „**Wie ein Kieselstein im Wasser: Von Empowerment und Sensibilisierung zur gesellschaftlichen Transformation**“. Auch sie schildert zunächst ihren eigenen Zugang zur Anti-Bias Arbeit und dokumentiert dann, passend zum Abschluss des Bandes, ein Gespräch mit vier weiteren Anti-Bias-Praktiker*innen, das sie nach erkenntnisleitenden Fragestellungen strukturiert. Ihre Interviewpartner*innen waren die Mitautorin des vorliegenden Bandes *Žaklina Mamutovič* sowie drei weitere Kolleg*innen: *Sebastian Fleary* (Dipl.Päd, Theaterpädagoge, Streetworker und freier Trainer), *Mitja Sabine Lück-Nnakee*, (Dipl.Päd, Systemische Supervisorin und Referentin für politische Bildung) und *Dirk Eilers* (Theater- und Sozialpädagoge, freiberufliche Bildungs- und Theaterarbeit). Den Hintergrund für die gemeinsame Reflexion ist die Frage: „Kann Anti-Bias beziehungsweise Rassismus- und Diskriminierungskritische Bildungsarbeit einen Beitrag zu gesellschaftlicher Transformation leisten?“ (S. 128). Die Lektüre dieses Bandes fordert dazu auf, diese Frage mit „ja!“ zu beantworten.

Fazit

Den sechs engagierten Frauen vom anti-bias-netz ist ein ansprechender und anregender Band gelungen, der sowohl für die wissenschaftliche Reflexion als auch für die Praxis gut zu ge-

brauchen ist, und der allen in der Anti-Diskriminierungsarbeit und Menschenrechtsbildung
Tätigen wärmstens zu empfehlen ist.